

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 25 (1922-1923)

Artikel: Macht...
Autor: Geilinger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-750010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MACHT . . .

Groß ist die Macht des Schnees und der Stürme,
Ist Gewalt und Gewicht;
Denn Gewalt und Gewicht sind ihr Wesen;
Doch wenn der Wald nicht knickt, der Turm nicht bricht,
Scheint oft, sie wären niemals gewesen.

Anders Gedanken: stets brechen sie Schranken,
Formen neue, und wir gleichen Ländern,
Die umweht von der Meere salzigem Schein;
Gedanken dringen ins Herz hinein,
Wie zäher Efeu in harten Stein,
Um unser Innerstes dauernd zu ändern.

Aber Gedanken, so stark sie sind,
Drücken oft, erstarrtes Blei,
Wenn Gefühle sie nicht durchglüh'n
Voller Hoffen und Funkensprüh'n,
Banger Zweifel und ehrlicher Sorgen.
Dann sind Gedanken nicht mehr als Wind
Und in der Kehle verstummt der Schrei:
Frei woll'n wir werden, von Irrtum frei!
Die Wahrheit sei uns Engel, Kündler eines Morgen!

Denn wenn die Tat im Gedanken schläft,
Gleich einem Funken im Stein, verschämt,
Und wie ein Adler zwischen Gewöll,
Lassen wir besser ein Denken sein,
Das Leben lähmt und Herzen härtet zu hartem Geröll.
Da lieben wir lieber Schneetreiben und Sturm,
Die auf zermalmendem Fittich weh'n,
Denn bärste der Wald, zerstürzte der Turm,
Es wär' ein Ereignen, ein gährend Gescheh'n.

Aber so mächtig der Schnee und der Wind
Und so mächtig manche Gedanken sind,
Ihre Wirkung bleibt begrenzt:
Nur Gefühl, selbst jenes, das Schranken türmt,
Stürmt ungehemmt oft nach einer Seite,
Wenn uns Sonne und Wald oder Winter umglänzt.

Und denken wir einsam und Einsamkeit,
Und dulden wir viel, erdulden wir bang,
Die Wellen Gefühl, die wandern uns weit,
Weiter als der Nil, als der Jang-tse-kiang.
Denn Gottes Augen sind groß und kühl,
Er weiß, wie wir sind, und weiß, wie wir waren,
Seine Allwissenheit ist Gefühl;
Er hat alles an uns erfahren.

Denn Himmel und Hölle sind schrankenlos
Und ihrer so viele, wie Seelen sind,
Die rauschen auf wie Blätter im Wind
Und tragen Dunkel und Licht im Schoß
Und lösen sich bang vom Gewohnten los.

Und wenn eine Motte im Glanz verkohlt,
Denkst du des Forschers, erfrierend im Eis,
Umzuckt von Nordlicht, am kalten Pol:
Beide wanken wirblig im Kreis.
So stößt das Gefühl aus dem Hiersein heraus,
Doch noch lieber führt es ins Dasein hinein,
Zu hellen Augen mit liebem Schein,
Zu einem trauten, umbuschten Haus ...
Und selbst zum Friedhof, zum großen, kleinen,
Treibt uns Gefühl, die Stille zu hören;
Wir wollen lauschen und müssen weinen
Und tiefes Schweigen in vollen Chören
Umrauscht die Wanderer. Gefühl ist Macht,
Nie zu Ende erdacht, horcht gespannt in die Falten der Nacht
Und klingt selber auf mit rotgoldenen Schwingen,
Wie Vögel, die gern in die Dämmerung singen
Zum Morgenstern, aus betauten Syringen,
Wenn sich mählich, geruhsam der Osten hellt.

* * *

Und türmen wir Gedanken hoch zum Bogen,
Die kein Gefühl umrieselt und durchloht,
Bleibt unser Bestes schnöd dahingegeben;
Denn drinnen auf verschneitem Stuhle sitzt der Tod,
Doch im Gefühl liebt, weint und lächelt — Leben.

MAX GEILINGER